

Die Welt vergehet mit ihrer Lust. Der Rationalismus, diese Spiritualisirung der Welt und was in ihr ist, er ist von der Welt, ist nur eine irdene Destillation der Erde. Darum muß auch er nothwendig vergehen. Als er sich in seiner vollen, höchsten Blüthe fühlte, als er die Herzen des Volks erfüllte, als die Welt die Welt erobert hatte, da — war er gebrochen, gefällt. Das jüngste Lustrum hat es erlebt.

Da steht sie, diese lichtsuchende und doch „das wahrhaftige Licht“ scheuende, jetzt gelichtete Schaar von Männern, von Greisen seiner alten Garde, das längst stumpfgewordene fleischliche Schwert in zitternden Händen! Ein neuer Moscovitischer Brand hat ihrem trunkenen Triumphzuge Halt, hat ihnen eiligen Rückzug durch die hinter sich gelassene eisige Wüste geboten. Da — dort will sich einer nochmals stellen, und kann doch nur Mitleid finden und den — Tod. Die Garde stirbt, doch sie ergiebt sich nicht.

Einen in jedem Sinne zäheren Krieg gegen die mit offenem Bistier kämpfenden Streiter der evangelisch-lutherischen Kirche führen zur Zeit Die, welche des Rationalistenamens sich schämen, mit gründlicher Berachtung vor Allen auf den vulgären Rationalismus hinsehen, und doch im Herzen, nur ohne die Consequenz und Energie des Rationalismus, ihm angehören, auf gleicher Stufe selbstherrlichen Subjectivismus mit ihm stehen, dem Gehorsam des Glaubens gleich entfremdet, nur vielleicht dermalen noch um einige Grade intoleranter als Rationalismus vulgaris. Das Kirchen- und Schulblatt hatte sie nicht herausgefordert, es hoffte in ihnen, sofern sie in unhaltbaren Uebergangspositionen erscheinen, und wir ihre eigenen Interessen vielfach mit persönlicher Hingebung vertraten, mindestens Neutrale, wenn nicht Conföderirte zu sehen, wozu es in der That eine Basis gab, welche diejenigen von ihnen, deren Herz der Kirche zuneigt, wohl kennen und würdigen. Allein man hat die freundlich und ehrlich gebotene Hand ignoriert und verschmäht, hat uns in Glimpf und Schimpf, in Wort und Schrift, in Verleumdung und Denunciation den Fehdehandschuh hingeworfen. Hätte das alles aber nur wenigstens etwas Stichthaltiges ergeben, wir würden es dankbar angenommen und zu unserem und dem allgemeinen Besten verwendet haben. Allein das gegen uns Borgebrachte war nur Ausfluß widerspruchsvoller, am meisten sich selbst widersprechender Animosität, unsere Sehnsucht nach einer wirklich unbefangenen und tüchtigen Beleuchtung unseres Kampfes ist unerfüllt geblieben.

Und wer sind diese Verächter der rationalistischen, diese Verfolger der kirchlichen Entschiedenheit? Es sind die Männer der gerechten — hier selbstgerechten — Mitte, die sich mit blühendem Pleonasmus biblische Supranaturalisten, die Christum allerdings auch „Herr Herr“ heißen, und lieber schon jetzt mit ihm herrschen wollen, aber sein Kreuz, das ihre Schulter, und seines Kreuzes Verständnis, das ihr Verstand zuvor willig und demüthig auf sich nehmen soll, ist ihnen ein Aergerniß und eine Thorheit. Und die das Kreuz ihrem Herrn ohne Capitulation, nur auf sein Wort, nachtragen, sie sind ihnen ebenso eine Thorheit und ein Aergerniß. Denn stets wird die Kreuzesflucht zur Kreuzesfeindschaft, und diese zur Feindschaft gegen die Kreuzträger; zu welcher hier außerdem noch das dunkle Gefühl kommt, daß sie, welche eine Zeitlang als Borhut angesehen waren, bereits weit überholt sind.

Im Grunde der Seele ist jeder von diesen unsern Widersachern auch wider den andern, wie Subject gegen Subject, das nicht in Christo und seinem objectiven Worte aufgegangen, es seyn muß. Nur darin sind sie mit einander und ihren Halbbrüdern, den ganzen Rationalisten, brüderlich einig, daß

das objective Kirchenbekenntniß veraltet und nach den wissenschaftlichen Errungenschaften der Zeit, von denen sie gewöhnlich mehr gehört als gesehen haben und deren Sicherheit gerade den Coryphäen der Wissenschaft am zweifelhaftesten erscheint, entweder zu verbessern oder ganz aufzugeben sey, um den Geist, d. h. jeden dieser subjectiven Geister, von jeder Hemmung zu befreien. Dabei lassen sie alle, auf welcher Stufe rationalistischer Subjectivität sie immer rangiren, den Mund überfließen von Fort- und Rückschritt, — sie, die dort stehen geblieben, wo die Zeit vor einem oder (darin besteht ihr ganzer Unterschied) vor einigen Decennien vorüberrollte und sie in den Hörsälen damaliger Heroen Kant'scher oder Hegel'scher Philosophie und Theologie niedersekte, mit deren z. Th. fast verschollenen Namen sie jetzt noch sich decken und brüsten, — dem am Ufer sitzenden Kinde gleichend, das mit der Schnelligkeit des vorübergleitenden Segels sich in Fortbewegung und jenes stillstehend glaubt. Mit einer Treue, die gewiß ein besseres Object verdiente, hängen diese Vertreter des Fortschritts an papistischer Infallibilität Keil-Ischirner'scher Hefte und an allen Dogmen der Skepsis ihrer Verzeit, nur ohne das Nichtsheit solcher Skepsis auch einmal an die Dogmen jener skeptischen Zeit selbst anzulegen, seit welcher sie vielleicht manches vergessen, aber jedenfalls nichts gelernt haben, aus seltsamer, auch psychologisch bemerkenswerther Pietät gegen ihre Lehrer, die ihnen doch jede Pietät gegen die Vergangenheit verleidet hatten. Von ihnen bedünken sie sich mit der Hut eines Schages betraut, der, wenn das Morgenlicht endlich ihnen aufgehen wird, statt des vermeinten Goldglanzes ausgebrannte Kohlen, oder, in der Sprache unserer Tage zu reden, statt sicherer Werthpapiere verfallene Scheine zeigen wird. Man könnte lächeln über solche, an Idiosyncrasie und Monomanie grenzende Verblendung, wären sie nicht zugleich mit einer Practik, wie sie zu der stets im Munde geführten Moral wenig stimmt, beeifert, die unbegriffen fortschreitende Wahrheit in Ungerechtigkeit aufzuhalten, und mühte sich nicht in das Mitleid tiefer Unwille mischen im Hinblick auf die Heerde, welche zu weiden sie berufen sind und dem Erzhirten feierlich gelobt haben.

So essen sie wohl das Brot der Lutherischen Kirche, erröthen aber schon über ihren Namen „Lutherisch,“ wollen dafür lieber „Evangelisch“ heißen, zu großer Erbauung der Harmlosen und Unwissenden; aber dies nicht etwa in dem alten, Sächsischen Sinne, wonach Evangelisch eben nur Evangelisch-Lutherisch ist, sondern im neuen Preussischen Sinne, wo das Evangelische schlechthin der Lutherischen und Reformirten Confession zusammen, also der Union adäquat ist, die an classischer Aechtheit und Haltbarkeit füglich einem aus Leinen und Wolle zusammengewebten Gewande gleichen mag. Die beiderseitigen „reformatorischen Symbole“ nun nimmt man mit einem abermals sehr geschickten und erbaulich klingenden Ausdrucke in ihrem „Consensus“ an, so daß nun den Anderen der invidiöse Dissensus zufällt, während die Sache vielmehr so steht, daß jener Consensus mit den Antilutherischen den Dissensus mit der eigenen Kirche offenbart. Es schließt ja dieser alleinige Consensus zwischen der eigenen und der fremden Kirche das Darüberhinausliegende, also gerade das Eigenthümliche aus, — dabei namentlich den ganzen Glauben an das heil. Abendmahl, denn worin consentiren denn Lutherische und Reformirte in der Bedeutung dieses Sacramentes? — Solcher mehr oder minder offener Unionismus unter Lutherischen ist durchaus nichts anderes als der alte Crypto-Calvinismus, dessen sich Sachsen immer und immer zu erwehren hat, nur daß er, jetzt um kein Jota berechtigter